

Gottesdienst im Zweiten Deutschen Fernsehen

- Sendetitel:** Zuversicht!
- Übertragungsort:** Evangelische Pauluskirche Marburg
- Mitwirkende:** Susanne Breit-Keßler (Kuratoriumsvorsitzende der Fastenaktion), Pfarrer Dr. Markus Rahn, Christina Christ, Frieda Heidi, Klaus Dieter Koch, Arnd Brummer
- Musikalische Gestaltung:** Projektchor, Leitung: Anja Pommerien
Geige: Hanns Pommerien
Orgel: Noemi Domokos, Anita Kaminski
- Konzeption:** Stephan Fritz
- Redaktion:** Ulrich Hansen
- Produktionsleitung:** Elvira Stolzenberger
- Regie:** Helga Dubnyicsek
- 1. Kamera:** Thomas Henninger
- Technische Leitung:** Jörg Bößendörfer
- Kontaktadresse:** Pfarrer Dr. Markus Rahn
Fontanestr. 46
35039 Marburg
Tel: (06421) 2 47 71
E-Mail: Markus.Rahn@ekkw.de

Außeneinstellung und Musik zum BeginnBegrüßung

Dr. Markus Rahn: Guten Morgen! Herzlich willkommen in der Marburger Pauluskirche! Schön, dass wir heute miteinander Gottesdienst feiern. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott mitten unter uns ist: unser Schöpfer, unsere Hilfe und unsere Zuversicht.

Gemeinde:

Amen.

Dr. Markus Rahn: Wenn Sie an die Zukunft denken, sind Sie da eher zuversichtlich oder eher besorgt? Ich kenne beides von mir. Und komme immer wieder zu der Frage: Was kann uns Hoffnung machen? Wie kann ich, wie können wir mit Zuversicht in die Zukunft gehen?

Susanne Breit-Keßler: „Zuversicht! Sieben Wochen ohne Pessimismus“ Das ist das Motto der Fastenaktion der evangelischen Kirche, die wir mit diesem Gottesdienst eröffnen.

Am Mittwoch hat die Passionszeit begonnen sieben Wochen, in denen wir auf Karfreitag und Ostern zugehen. Dabei denken wir immer wieder an Jesus. Er war bereit, sich auf größte Herausforderungen einzulassen und war überzeugt, dass die Not nicht das letzte Wort hat, sondern das Leben und die Liebe.

Er hat mit Zuversicht gelebt.

Wie kann auch uns das gelingen mit mehr Zuversicht zu leben?

Lied „Die güldne Sonne“ EG 449, 1.4

Gemeinde:

*Die güldne Sonne
voll Freud und Wonne
bringt unsern Grenzen
mit ihrem Glänzen
ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder,
die lagen darnieder;
aber nun steh ich,
bin munter und fröhlich,
schaue den Himmel mit meinem Gesicht.*

Chor:

*Abend und Morgen
sind seine Sorgen;
segnen und mehren,
Unglück verwehren
sind seine Werke und Taten allein.
Wenn wir uns legen,
so ist er zugegen;
wenn wir aufstehen,
so lässt er aufgehen
über uns seiner Barmherzigkeit Schein.*

T: Paul Gerhard 1666
M: Johann Georg Ebeling 1666

Erste Gedanken zum Thema der Fastenaktion

Dr. Markus Rahn: Wir haben einige Leute aus unserer Gemeinde gefragt, was sie zum Thema „Zuversicht - 7 Wochen ohne Pessimismus“ denken. Das haben sie gesagt:

Christina Christ: Eigentlich bin ich ein sehr zuversichtlicher Mensch, aber wenn es um meine Kinder geht, dann mache ich mir doch viele Sorgen und habe Angst, dass ihnen etwas zustoßen könnte.

Frieda Heidi: Wenn ich an den Klimawandel denke und was dabei alles auf uns zukommen kann, mache ich mir echt Sorgen. Manchmal fällt es mir wirklich schwer, da optimistisch zu sein.

Amirreza Vahhabzadeh: Ich habe vor ein paar Monaten eine schlimme Diagnose bekommen. Ich habe da ganz auf Gott vertraut. Das hat mich getragen.

Taletta Küttner: Egal, was geschehen wird, ich will Liebe leben.

Heike Stahlhut: Pessimismus? Den finde ich nicht nur schlecht - man wird nicht so leicht enttäuscht, wenn man nicht zu viel erwartet. Er sollte uns nur nicht beherrschen.

Friedrich Rühl: Wenn ich die Spaltung und Radikalisierung in unserer Gesellschaft anschau, fürchte ich manchmal um die Zukunft unserer Demokratie.

Diana Agostin: Ich mache mir manchmal Gedanken darüber, wie ich wohl im Alter versorgt sein werde.

Klaus Dieter Koch: Ich arbeite im Jugendamt. Was ich da aus Familien mitbekomme, raubt mir manchmal den Schlaf. Es ist wirklich nicht leicht, da immer Hoffnung zu haben.

Cornelia Diessel: Pessimismus kann uns lähmen. Wir werden dann blind für die Chancen die es gibt.

Dr. Markus Rahn: Markus Rahn: Mit allem, was uns Sorge bereitet, können wir zu Gott kommen. Das lässt uns tun und miteinander singen:

Lied „Die güldne Sonne“ EG 449, 8

Gemeinde:

*Alles vergeht, Gott aber stehet
ohn alles Wanken; seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.
Sein Heil und Gnaden,
die nehmen nicht schaden,
heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen,
halten uns zeitlich und ewig gesund.*

T: Paul Gerhard 1666
M: Johann Georg Ebeling 1666

Kyrie

Dr. Markus Rahn: Manchmal verdunkelt sich unser Leben, wir sehen nur noch schwarz und verlieren die Hoffnung. Mit allen und für alle, denen es so geht, lasst uns bitten: Kyrie eleison, Herr, hilf uns!

1. März 2020 ZUVERSICHT! Evangelische Pauluskirche Marburg

Solo:

Kyrie, Kyrie eleison.

Gemeinde:

Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.

M und Satz: Jacques Berthier, Taizé

Gloria

Dr. Markus Rahn: Gott sagt: Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. Dafür lasst uns Gott loben:

Solo:

Gloria, gloria in excelsis deo.

Gemeinde, Chor:

Gloria, gloria. Halleluja. Halleluja. Gloria, gloria in excelsis deo. Gloria, Gloria. Halleluja. Halleluja.

M und Satz: aus Taizé

„Johannes und der Pestizismus“

Dr. Markus Rahn: Das ist Johannes. Er erklärt im Gottesdienst immer den Kindern, worum es an dem Sonntag geht. Aber, bevor du anfängst, Johannes, was ist denn mit deiner Hand passiert?

J: Och, das ist sone Geschichte! Kann ich gleich erzählen. Ich hab aber erstmal eine andere Frage: Was ist eigentlich Pestizismus?

P: Wie bitte?

J: Pestizismus. Ihr habt doch eben gesagt: 7 Wochen ohne Pestizimus.

P: Ah, Pessimismus meinst du. Das ist, wenn jemand denkt, dass alles immer schlimmer wird und es keine Hoffnung mehr gibt.

J: Ah, so wie die Bea. Letzte Woche wollte ich sie zum Spielen rausholen. Aber sie hat gesagt, ich bleib lieber zuhause, damit mir nichts Schlimmes passiert. Ich hab ja schon hier drinnen Angst.

P: Ja, das klingt ziemlich pessimistisch.

J: Ich hab zu ihr gesagt: Schade, Bea. Vielleicht hast du ja ein andermal Lust. Dann bin ich raus. Und direkt vor der Tür gestolpert. Hand gebrochen. Ab ins Krankenhaus.

P: Au wei!

J: Ich hab geweint und zu Gott gesagt: Bitte hilf mir! Ich bin ein Unfallopfer.

P: Und was ist dann passiert?

J: Ich hatte das Gefühl, dass der liebe Gott in meinem Herzen zu mir sagt: Du bist kein Opfer, du bist ein Abenteurer! Außerdem bin ich bei dir. Wart mal ab, wie's weitergeht.

P: Und wie ist es weitergegangen?

J: Das war sehr interessant im Krankenhaus. Die Leute da waren total nett zu mir, die Krankenschwestern und die Ärzte. Und dann sind meine Freunde gekommen. Das war wunderschön. Sie haben auch ein paar Geschenke mitgebracht. Bea ist auch gekommen. Hat gesagt: Siehste! Da musste ich lachen. Hast recht gehabt, hab ich gesagt, aber es geht mir nicht schlecht. Das hier ist ein echtes Abenteuer. Ich bin ein Abenteurer. Wie wars denn bei dir zu Haus? Bea hat gesagt: Langweilig wars. Da hab ich gesagt: Jetzt bist du aber doch rausgegangen und besuchst mich! Ist dir dabei was Schlimmes passiert? Nö, hat Bea gesagt. Siehste!, hab ich gesagt. Da musste Bea lachen. Und ich glaube, sie war ein klein bisschen weniger pestizistisch.

P: Stark, Johannes! Danke! Interessanter Gedanke: Wir können Pessimisten sein - oder Abenteurer, die Gott vertrauen. Das passt gut zum Thema heute.

J: Freut mich!

Instrumental zu „Von guten Mächten“

Erfahrung 1

Christina Christ: Letzten Sommer ist einer meiner Söhne zu einer Fahrradtour aufgebrochen.

Zum ersten Mal ganz allein.

Ich habe mir zunächst gar nichts dabei gedacht, aber kaum war er weg, ist mir eingefallen: Er hat ja gar kein Handy dabei, und auch keine Telefonnummer. Was ist, wenn er stürzt oder eine Panne hat? Wenn er einen Unfall hat, kann uns gar keiner benachrichtigen.

So kamen immer mehr Gedanken in mir hoch was alles passieren könnte. Und ich habe mich ganz schön hilflos gefühlt, so zu Hause zu sitzen und zu wissen: Jetzt kann ich gerade gar nichts machen.

Die Angst hat mich irgendwie immer mehr gepackt. Und ich habe überlegt, was ich machen kann, um da wieder rauszukommen.

Dann habe ich gebetet. Ich habe gebetet, dass Gott auf ihn aufpasst, dass ihm nichts passiert. Aber da habe ich gemerkt, das greift irgendwie zu kurz. Gebet ist kein Automatismus.

Eigentlich will ich einfach beten, dass Gott bei uns ist, was auch immer passiert. Und dass ich zu Gott sagen will: Gott, ich vertraue dir.

Was auch immer geschieht, mein Leben, unser Leben, ist in deiner guten Hand. Ich vertraue dir.

Dadurch ging es mir besser, ich bin ruhiger geworden, konnte meine Angst etwas abgeben und habe Zuversicht in mir gespürt.

Kurzes Zwischenspiel zu „Von guten Mächten“

Erfahrung 2

Frieda Heidl: Wir hatten eine Austauschschülerin aus Bolivien bei uns. Die wohnen in der Hauptstadt La Paz unterhalb von nem Gletscher und wenn der Gletscher weg ist, dann hat die ganze Hauptstadt kein Wasser mehr. Der ist jetzt in den letzten 5 Jahren schon zu einem Drittel oder zur Hälfte weggegangen und bald gibt's da kein Wasser mehr. Das war der Moment, wo ich echt dachte, da muss man jetzt was machen, denn bald ist es einfach zu spät.

Mir macht auch Sorgen, wenn es im Sommer immer so warm ist, dass man draußen nichts mehr machen kann. Ich frage mich auch, wie es in den Ländern weitergeht, die jetzt schon zu wenig Wasser haben.

Man sieht auch, dass sie Polkappen abschmelzen. Das Eis strahlt die Sonnenwärme ab, aber das Meer ist dunkel und nimmt sie auf.

Da geht die Erwärmung immer schneller. Ich frage mich, wo die Eisbären noch leben sollen. Auch im Regenwald, wo große Teile abgebrannt werden, da sterben ganze Tierarten aus.

Es ist so schlimm, dass die Leute nur sich selbst sehen und sagen: Ist ja egal, was in der Zukunft passiert. Und was in andern Teilen der Erde passiert, Hauptsache mir nicht. Ich frage mich, wie die Welt wohl in 20, 30 Jahren aussieht, wie es uns dann geht. Das macht mir echt Sorgen. Deshalb geh ich mit auf Demos von Friday for Future, und man fühlt sich dadurch so stark, weil so viele Menschen da sind, auch überall auf der Welt zur selben Zeit. Echt toll. Das bewegt was. Mir macht Hoffnung, dass es so ne große Bewegung ist, Fridays for Future. Dass hier in Marburg der Klimanotstand ausgerufen wurde, das finde ich nen guten Schritt, der zeigt, dass die Politik merkt und anerkennt, dass etwas passieren muss. Das merken immer mehr Menschen. Es gibt auch mehr Menschen, die Vegetarier geworden sind.

Ich finde auch gut, dass das Thema in der Schule angesprochen wird, eigentlich in fast allen Fächern. Viele von uns versuchen, Plastik zu vermeiden, und möglichst viel mit dem Fahrrad und zu Fuß zu machen. Das macht mir Mut.

Kurzes Zwischenspiel zu „Von guten Mächten“

Erfahrung 3

Dr. Markus Rahn: Vor 27 Jahren bekam ich motorische Störungen in den Beinen und hatte eine merkwürdige Wahrnehmung von Temperatur und Berührung. Es folgten viele Untersuchungen. Und ich weiß noch genau, wie mir schließlich eine Ärztin sagte: Sie haben Multiple Sklerose. Es lässt sich schwer beschreiben, was für Gefühle und Gedanken das in mir ausgelöst hat, welche Ängste und Zukunftsvorstellungen.

Ich hab dann nach einem Weg für mich gesucht, mit all dem umzugehen. Einmal war ich in einem Gottesdienst. Ich erinnere mich, wie ich dort saß und die Augen geschlossen habe. Und auf einmal habe ich vor mir, vor meinem inneren Auge, ein Bild gesehen, wie ein Film lief das ab: ein wild bewegtes Meer, finstere Wolken, eine aufgepeitschte See.

Und dann sah ich darin ein kleines Boot, das auf und ab gerissen wurde. Und in diesem Boot lag jemand.

Er schlief! In diesem Sturm schlief er und lag mit dem Kopf auf einem Kissen.

Da wusste ich, ich sehe eine Szene aus der Bibel: Jesus, der mit seinen Jüngern in einen Sturm gerät und auf einem Kissen schläft. Und nun war ich gespannt, in diesem inneren Film zu sehen, wie es weitergeht, und dann sah ich etwas, das die Bibel nicht erzählt: Ich sah neben Jesus ein zweites Kissen leer.

Und sofort habe ich verstanden: Das ist eine Einladung, mitten im Sturm, in allen offenen Fragen kannst du zur Ruhe kommen, kannst du loslassen. Jesus ist da. Gott ist da. Und du kannst vertrauen, dass es ein guter Weg ist, den du gehen wirst.

... Dieses Bild hat mir Kraft gegeben. Ich habe es ein paar Tage später versucht, in Farben festzuhalten.

Und in dem gemalten Bild ist interessanter Weise schon sehr viel mehr Ruhe als in dem inneren Film. Und dieses Bild bewegt mich bis heute, trägt mich bis heute.

Lied „Von guten Mächten“

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

T: Dietrich Bonhoeffer © Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn
M: Siegfried Fietz © Abakus Schallplatten Ulmtal Musikverlag, Barbara Fietz, Greifenstein

Lesung Markus 4,35-40

Klaus Dieter Koch: Die Geschichte von der Sturmstillung finden wir im Markusevangelium. Dort wird folgendes berichtet:

Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Lasst uns über den See ans andere Ufer fahren!“ Sie schickten die Menschen nach

Hause und fuhren mit dem Boot, in dem Jesus saß, auf den See hinaus. Einige andere Boote folgten ihnen.

Da brach ein gewaltiger Sturm los. Hohe Wellen schlugen ins Boot, es lief voll Wasser und drohte zu sinken. Jesus aber schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Da weckten ihn die Jünger und riefen: „Lehrer, wir gehen unter! Kümmert dich das denn gar nicht?“

Jesus stand auf, gebot dem Wind Einhalt und befahl dem See: „Sei still! Schweig!“ Sofort legte sich der Sturm und es wurde ganz still.

„Warum habt ihr Angst?“, fragte Jesus seine Jünger. „Habt ihr noch kein Vertrauen?“

Unser Weg liegt in Gottes Händen. Halleluja.

Solo:

Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Gemeinde:

Halleluja, Halleluja, Halleluja. (2x)

Melodie und Satz aus Taizé

Predigt

Susanne Breit-Keßler: Liebe Gemeinde, das Kleingedruckte ist immer wichtig. In einem Vertrag oder auf dem Beipackzettel eines Medikamentes steht das, was man unbedingt wissen sollte. Wenn man es liest, entgeht einem nichts Wesentliches. Bei einem Bibelwort ist das ganz ähnlich. Das Kleingedruckte ist in unserem Fall der erste Teil.

Wenn man der Geschichte lauscht, denkt man: Wichtig ist allein der Schluss. Jesus stillt den Sturm als wäre das weiter nix und tadelt seine Freunde auch noch. Aber so einfach ist es eben nicht. Versetzen wir uns doch mal in die Situation der Jünger.

Jesus will weg von den Leuten, es ist ihm alles zu viel. Jünger zusammentrommeln, reden, predigen, heilen, für Essen sorgen ... Er braucht Ruhe und er schläft. Währenddessen läuft das Boot voll. Ein Sturm. Die Jünger sind nicht einfach bloß Panikwachteln. Kerle, denen vor Angst die Hosen flattern und die keinen Mumm in den Knochen haben.

Es wäre falsch, leichtfertig vom Schluss der Geschichte auszugehen, vom Fettgedruckten, und zu sagen: Wer an Gott glaubt, braucht doch keine Angst zu haben. Diese Art von Frömmigkeit geht an der Realität vorbei.

Sie missbraucht Gott als Erfüllungsgehilfen. „Da Papa wird´s scho richt´n, dés g´hört zu seinen Pflichten, dazu ist er ja da“, heißt es in einer österreichischen Kabarettnummer. Gott ist keiner, den man mal eben im Gebet anruft und schon läuft der Laden wieder. Man kann sich nicht auf dem Glauben ausruhen. Dazu ist das Leben zu ernst, oft auch zu dramatisch. Man macht sich Sorgen um einen geliebten Menschen, um sich selbst. Wer kennt ihn nicht, diesen inneren Sturm, der in einem manchmal losbricht - der uns beutelt, aus welchen Gründen auch immer:

Wenn ein Paar in eine Krise gerät, wenn man keinen Draht mehr hat zu den Kindern, wenn man den Sinn des eigenen Lebens nicht mehr entdecken kann. Wir geraten als Einzelne oder auch als Gesellschaft immer wieder in Situationen, in denen wir uns nicht zurechtfinden und das Gefühl haben, es zieht uns unaufhaltsam in einen Abgrund.

Die politische Lage, Klimaveränderungen ja, es ist manchmal echt zum Angst kriegen, zum Fürchten. Klar, dass man da schreien könnte vor Angst und Gott wachrütteln möchte. Hilf!

Die Jünger fürchten sich zurecht, denn sie sehen, dass die Wellen hochschlagen und im Boot das Wasser steht.

Deswegen wecken sie Jesus auf. Sie wenden sich an den, von dem sie Hilfe erwarten.

Mit anderen Worten: Sie gehen mit ihrer Angst vernünftig um. Und Jesus sorgt dafür, dass das Getöse ringsumher aufhört. „Es entstand eine große Stille.“ Noch so ein kleingedruckter Satz, etwas, was scheinbar nebensächlich und doch so entscheidend ist. Neue Zuversicht entsteht nicht im Herumlärmen, darin, sich mit der eigenen Meinung wichtig zu machen. Erst recht nicht darin, dass man Panik predigt denn so werden Menschen blind vor Angst und wissen sich nicht mehr zu helfen oder fuhrwerken ohne Sinn und Verstand herum.

Diese Art von Pessimismus ist wirklich die Pest, wie Johannes vorhin so großartig gesagt hat. Um uns herum lebt dieser Pestizismus: In manchen politischen Äußerungen, die uns in Angst und Schrecken versetzen wollen. In Horrorgemälden, die den Untergang der Welt heraufbeschwören. Das lähmt - oder es macht aggressiv. Zuversicht kommt anders zustande. Das wollen wir mit unserer Fastenaktion „7 Wochen ohne Pessimismus“ wieder neu einüben.

Jesus fragt die Jünger nach ihrer Furcht, danach ob sie - noch! - keinen Glauben haben.

Der Kleinglaube, den er kritisiert, besteht darin, nicht zu vertrauen und stattdessen in wilde, hektische und vielleicht blinde Aktivität zu verfallen.

Unser Kleinglaube und die Angst lassen das Meer nur immer bedrohlicher werden je mehr man sich hineinsteigert, desto schlimmer wird es. Wir kennen das. Jesus selber zeigt einen Ausweg. Er ist nicht etwa abwesend, er ruht. Im Schlaf, in den Bildern der Träume und in den Tiefen seiner Seele sammelt er neue Kraft und gewinnt an Stärke. Er ist verankert in Gott deshalb wirft es ihn nicht so hin und her. Als es das doch einmal tut, später, im Garten Gethsemane, als seine Gefangennahme kurz bevorsteht und Jesus weint vor Angst, wirft er seinen inneren Anker neu. Um all dem zu begegnen, was da so tobt und tost, braucht es innere Ruhe. Was uns weiter bringt, was uns Land sehen und neue Ufer entdecken lässt, ist nicht der liebe Gott, der mit großem Gedöns vom Himmel her eingreift. Es ist das Vertrauen darauf, dass Gott uns nie verlässt, dass er immer mit im Boot sitzt und wir ihn nicht erst wachrütteln müssen. Diese Haltung, diese Einstellung verändert Leben.

Das Bild des Ankers ist in Kirchen öfter auf alten Gemälden zu sehen. Der Anker ist Symbol für den Glauben. Er versinnbildlicht Erdung statt Abgehoben sein, Bodenhaftung statt ziellosem sich Treibenlassen oder wildgewordenem Agieren.

Unseren Glauben kennzeichnet, was diese Welt notwendig braucht: Klaren Sinn für die Realität, Achtung vor dem menschlichen Leben von der ersten bis zur letzten Sekunde und leidenschaftliche Visionen für das respektvolle Zusammenleben von Menschen. Wir brauchen getroste Zuversicht im Herzen und im Hirn.

Jesus weiß, dass Angst und Furcht etwas Normales sind und dass man erst lernen muss, damit umzugehen. Das Vertrauen, dass Gott unverbrüchlich an unserer Seite ist, muss wachsen. Deshalb sagt der Gottessohn an anderer Stelle: „In der Welt habt ihr Angst.“

Und zugleich sagt er: „Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Er hat einen Vertrag mit uns, einen Bund, in dem er uns verheißt, für uns immer da zu sein, gleich, wie es uns beutelt. Er ist nicht Wundermedizin in sämtlichen Lebenslagen, aber unser Heil bis in alle Ewigkeit. Paul Gerhardt dichtet in einem unserer schönsten Glaubenslieder: „Nun weiß und glaub ich feste, ich rühm's auch ohne Scheu, dass Gott, der Höchst und Beste, mein Freund und Vater sei und dass in allen Fällen er mir zur Rechten steh und dämpfe Sturm und Wellen und was mir bringet Weh.“

Ich liebe dieses Lied seit meinen Kinderzeiten heiß und innig. Es braucht ein solides Fundament und klare Orientierung. Die Zuversicht, dass Gott präsent ist, dass er mir zur Seite steht, auch wenn die Wellen hochschlagen das reißt aus Lethargie und Apathie, hält Geist und Verstand, Herz und Seele frisch und munter. Gott ist selbst Dynamis, Kraft und Energie, er setzt Menschen in Bewegung. Er lenkt unseren Blick auf die Wirklichkeit, auf die komplexen Realitäten unseres Lebens. Damit sollen und können wir uns auseinandersetzen. Und zwar kritisch, nachdenklich, gelegentlich auch zweifelnd oder frohgemut und leichten Sinnes. Mit getroster Zuversicht. Die neue Fastenaktion von 7 Wochen ohne möchte einen Kontrapunkt setzen zu allen Versuchungen, pessimistisch zu werden. Natürlich gibt es Situationen, in denen man alles grau in grau oder nur noch schwarz sieht. Das kann einem wirklich passieren. Aber tragisch wird es, wenn wir anfangen, uns selbst, unsere Gesellschaft und Welt abzuschreiben, wenn wir die Zukunft ganz und gar verloren geben. Das ist die wahre Gefahr des Pessimismus, das ist eine Pest, wenn wir fatalistisch und kraftlos werden, wenn wir nichts mehr machen wollen, nicht einmal mehr die Hände falten und Gott anrufen, ihn anschreien

wie die Jünger im Sturm. Unser Anker, dann, wenn es hoch hergeht, ist Gott, der diese Welt in Händen hält. Von ihm dürfen wir Inspiration erhoffen, Kraft und Durchhaltevermögen, wenn es darum geht, dass, was Menschen schadet oder wo sie selbst Schaden anrichten, zum Guten hin zu verändern.

Zuversicht! 7 Wochen ohne Pessimismus – das ist der Elan, mit dem wir in die Fastenzeit gehen können, um unser Leben und das anderer aus einer neuen, hoffnungsvollen Perspektive heraus zu betrachten. Und wir können genau hinschauen, was im Blick auf unser Leben und das anderer nicht stimmt, was von uns konstruktiv getan werden muss und kann.

Schwungvolle Zuversicht, Gottvertrauen voller Elan werden uns selbst, diese Welt und ihre Menschen eher verändern als alle Unkenrufe. Wir brauchen einen hellwachen Geist und ein mitfühlendes Herz, damit wir die Wirklichkeit wahrnehmen, wie sie ist, und uns nach den Möglichkeiten umtun, mit denen wir sie erhalten können oder sie verändern, wo es notwendig ist. Der christliche Glaube macht mopsmobil! Deswegen, weil wir den Stürmen des Lebens nicht alleine gegenüberstehen. Keine Panik. Her mit den Rudern ... Jesus Christus ist der Herr und Steuermann. Amen.

Lied „Von guten Mächten“

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

T: Dietrich Bonhoeffer © Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn
M: Siegfried Fietz © Abakus Schallplatten Ulmtal Musikverlag, Barbara Fietz, Greifenstein

Bekenntnis

Dr. Markus Rahn: Wir können einander ermutigen, indem wir von unserem Glauben sprechen. Das lasst uns tun mit Worten von Dietrich Bonhoeffer. Er war im Widerstand gegen das Nazi-Regime und hat im Gefängnis im Angesicht des Todes aufgeschrieben, was ihn trägt. Lasst uns mit seinen Worten sprechen

Gemeinde, Dr. Markus Rahn: Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet. Amen.

Lied: „Meine Hoffnung und meine Freude“

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden. *

aus Taizé, Jacques Berthier (1988)
© Ateliers et Presses de Taizé

Impulse zur Fastenaktion

Arnd Brummer: Unmöglich! Unglaublich! Untragbar! Nie klappt das! Immer geht es schief! Wer die Welt als Sammelstelle des Negativen erlebt, kennt diese Worte. „Zuversicht“ ist hingegen der Pfad der Hoffnung. Und „ohne Pessimismus“ darauf zu wandern, heißt nicht, sein Heil in zwanghaftem Optimismus zu suchen. „Zuversicht“ wächst in der Gemeinschaft: Und wer sich von Mitmenschen im Stich gelassen fühlt, darf Gott vertrauen: „Du bist nicht allein!“ Nie und nimmer!

Christina Christ: Wie wäre es, wenn wir jedes Mal, wenn in uns Ängste oder Sorgen hochkommen, wir damit zu Gott gehen würden? Und einfach beten würden: Gott, ich vertraue Dir. Du bist größer als alle meine Sorge und Probleme. Ich bin geborgen in deiner Hand. Das nehme ich mir für diese Fastenzeit vor. Aus jeder Angst und Sorge ein Gebet des Vertrauens zu machen.

Frieda Heidl: Ich möchte in diesen Wochen etwas Gutes für die Umwelt tun und mich vegetarisch ernähren und bewusst Plastikverpackungen vermeiden.

Klaus Dieter Koch: Immer wenn der Pessimismus mich beschleicht, dann will ich mich erinnern an das Gute, das ich schon erlebt habe, und an die Krisen, die ich bewältigt habe.

Arnd Brummer: „Zuversicht - sieben Wochen ohne Pessimismus“ soll im Sinne Jesu Christi ermuntern, jede Angst zu überwinden. In der Geschichte von Tod und Auferstehung, der wir uns in den sieben

Wochen bis Ostern widmen, lebt neben Glauben und Liebe das Prinzip Hoffnung, wie es Paulus in seinem Brief an die Korinther beschreibt.

Fürbitten

Dr. Markus Rahn: Lasst uns beten:

Klaus Dieter Koch: Danke, guter Gott, dass du unsere Herzen leicht machen möchtest, und uns befreien willst von aller Zukunftsangst.

Alles liegt in deinen guten Händen.

Du kannst und willst selbst aus dem Schlimmsten Gutes werden lassen.

Frieda Heidl: Wir beten für unsere Welt, für die Menschen, für die Tiere, für die ganze Natur. Beschütze uns. Lass uns Wege finden, bewusst unser Verhalten zu ändern und liebevoll mit der Schöpfung umzugehen.

Christina Christ: Wir denken an die Menschen, die von den Anschlägen in Hanau und Volkmarsen betroffen sind.

Sei ihnen nah!

Wir denken an die Menschen, die am Corona-Virus leiden, auch an alle, die in den Gesundheitsdiensten und zum Schutz der Menschen tätig sind.

Du weißt, welche Menschen und Dinge uns besonders am Herzen liegen.

Wir vertrauen sie dir an. Lass uns in deiner Liebe geborgen sein.

Dr. Markus Rahn: Und alles, was uns sonst bewegt, das legen wir in die Worte, die du uns geschenkt hast:

Vaterunser

Gemeinde:

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme, dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

Lied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ EG 369, 1.3.7; GL 424“

Gemeinde:

*Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.*

Chor:

*Man halte nur ein wenig Stille
und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unser's Gottes Gnadenwille,
wie seine Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt,
der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.*

Gemeinde:

*Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu;
denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.*

Text und Melodie: Georg Neumark (1641) 1657

Einladung Zuschauertelefon

Dr. Markus Rahn: Vielleicht haben Sie den Wunsch, nach dem Gottesdienst mit uns zu reden. Das würde uns freuen. Unter der Telefonnummer, die jetzt eingeblendet wird, können Sie uns bis heute Abend um 19.00 Uhr erreichen.

Verabschiedung und Segen

Dr. Markus Rahn: Schön, dass Sie mit uns Gottesdienst gefeiert haben in der Marburger Pauluskirche.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit Zuversicht beschenkt werden. Ja, das ist ein Geschenk, ein Segen. Unter diesen Segen wollen wir uns nun stellen:

Susanne Breit-Keßler: Der Herr segne dich und er behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Solo, Gemeinde:

Halleluja, Halleluja. Amen. Amen.

*Texte von Kirchenliedern, die jünger als 70 Jahre sind, sind urheberrechtlich geschützte Werke, die nur mit Zustimmung des Urhebers veröffentlicht werden dürfen. Übersetzt oder ändert man einen Liedtext (Kürzung, Textänderung) liegt eine Bearbeitung oder Umgestaltung des urheberrechtlichen geschützten Werks vor, die, selbst wenn dadurch ein neues Werk geschaffen wird, gemäß § 23 UrhG auch nur mit Zustimmung des Urhebers veröffentlicht oder verwertet werden darf.

Unter die unerlaubte Veröffentlichung fällt sowohl das Einstellen von Liedtexten im Internet zum Download als auch das Versenden von Texten auf Anforderung.

Das komplette Textbuch des Gottesdienstes zum Herunterladen erhalten Sie in der Regel nach der Sendung auf:

www.zdf.fernsehgottesdienst.de und www.rundfunk.evangelisch.de

Sie finden das Textbuch auf der Seite des Gottesdienstes unter „Sendung zum Nachlesen“

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!
Die Telefonnummer des evangelischen Zuschauertelefons nach dem Gottesdienst bis 19 Uhr

0700 14 14 10 10
(6,2 Cent/Minute. Mobilfunkkosten abweichend)